

Sigrid Haldenwang (Hermannstadt/Sibiu)

Die Reformation und ihre spätere Auswirkung auf kulturelle und sprachliche Identität der Siebenbürger Sachsen – zu den Begriffen „deutsch“, „evangelisch“, „sächsisch“¹ einerseits und „katholisch“, „*mușarăș*“ andererseits

Z u s a m m e n f a s s u n g : Im Beitrag wird einleitend auf die Reformation als sittliche Erneuerung von Kirche und geistlichem Leben eingegangen und auf den Promotor der Reformation in Siebenbürgen, Johannes Honterus, Bezug genommen. Von der Bedeutung der Sächsischen Universität im reformatorischen Werdegang ausgehend, werden die synonymen Begriffe „deutsch“ und „sächsisch“ im Zusammenhang mit „Nationalität“ und „Nation“ betrachtet und anschließend auf den Glauben bezogen, die synonymen Begriffe „evangelisch“, „sächsisch“, „deutsch“ im Sinne von evangelischer Konfession A.B., erläutert. Die synonymen Begriffe „deutsch“, „evangelisch“, „sächsisch“ im Gegensatz zu „katholisch“ und „*mușarăș*“ gehören den späteren Auswirkungen der Reformation im mundartlichen Sprachbereich an, sie beziehen sich auf den Zeitraum um 1900 bis etwa 1960.

S c h l ü s s e l w ö r t e r : Honterus, Reformation, Nationalität, Nation, Glauben, deutsch, evangelisch, sächsisch, katholisch, *mușarăș*

1. Vorbemerkungen

Das Jahr 2017 steht ganz im Zeichen der vor 500 Jahren initiierten Reformation, die nicht nur die Kirche, sondern das gesamte Denken verändert hat.²

Der Promotor der Reformation in Siebenbürgen ist Johannes Honterus³, eine der herausragenden Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen „ein Mann

¹ Zu den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten vgl. Haldenwang, Sigrid: Das Siebenbürgisch-Sächsische in der Sprachlandschaft Siebenbürgen. In: Kriegleder Wynfrid et al. (Hgg.): *Deutsche Sprache und Kultur – Presse – Literatur – Geschichte in Siebenbürgen*. Bremen 2009, S. 11-23.

² Vgl. Rehner, Wolfgang (Hg.): *Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland*. Hermannstadt/Sibiu 2016, S. 9 [Rehner, *Reformation*].

von einziger Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, von großem Mut, ein sehr berühmter Dichter, Redner, Philosoph, und Mathematiker seiner Zeit [...]“⁴. Im Jahre 1542 veröffentlichte Honterus zunächst den *Entwurf einer Kirchenverbesserung für Kronstadt und das ganze Burzenland* und gab dann 1543 ein *Kirchenbüchlein* neu heraus, das die Kirchenordnung für Kronstadt und das ganze Burzenland enthält und die Reformation als eine vor allem sittliche Erneuerung von Kirche und geistlichem Leben versteht⁵. Gegen Ende des Jahres 1543 wurde die Reformation nach dem Kronstädter Vorbild auch in Hermannstadt ins Werk gesetzt.⁶ Mit der ersten evangelischen Kirchenordnung 1547 ist der Anschluss an das Luthertum in Siebenbürgen geregelt worden. Diese Kirchenordnung wurde schließlich 1550 von der Sächsischen Nationsuniversität⁷, der obersten politischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörde der Siebenbürger Sachsen, zum Gesetz erhoben.

2. Zu den synonymen Begriffen „deutsch“ und „sächsisch“ auf „Nationalität“ und „Nation“

Da die Reformation einerseits von der Sächsischen Nationsuniversität in die Hand genommen wurde, andererseits sich die Konfessionen in Siebenbürgen

³ Er wurde um 1498 in Kronstadt geboren, studierte und lehrte in Wien, Krakau, und Basel und hat sich mit vielen Gelehrten seiner Zeit ausgetauscht. 1533 kam er in seine Vaterstadt zurück und gründete eine Buchdruckerei, war Mitglied des Rates der Stadt. Am 22. April 1544 wurde er als nicht ordiniertes Laie Stadtpfarrer von Kronstadt. Er starb am 23. Januar 1549. Vgl. Nussbächer, Gernot: *Johannes Honterus – Sein Leben und Werk im Bild*. Bukarest 1978, S. 93 u. S. 115 u. Klein, Hans: *Honterus spricht zu uns*. Hermannstadt/Sibiu 2016, S. 1.

⁴ Rehner 2016 S. 40.

⁵ Klein 2016, S. 6.

⁶ Nussbächer 1978, S. 95.

⁷ Diese verwaltungsrechtliche und politische Körperschaft der Siebenbürger Sachsen entstand Ende des 15. Jahrhunderts. Sie war für alle Bewohner des von Sachsen besiedelten Königsbodens [bis 1876 dem ungarischen König unterstelltes, von den Sachsen selbstverwaltetes Gebiet „Fundus Rgius“] zuständig unter der Führung eines Königsrichters (später eines Sachsengrafens), der seinen Sitz in Hermannstadt hatte. Auch bei der Gründung der Nationsuniversität hatte der König die entscheidende Rolle inne. Die Entstehung der Nationsuniversität fand ihren Abschluss, als 1486 König Matthias Corvinus den Andreanischen Freibrief [1224] für alle sächsischen Landschaften auf Königsboden bestätigte. Sie wird vom dualistischen Regime 1876 aufgelöst.

überhaupt nach nationalen Gesichtspunkten zusammenschlossen, wollen wir zunächst auf die synonymen Begriffe „deutsch“ und „sächsisch“ im Zusammenhang mit „Nationalität“ und „Nation“ näher eingehen.

„deutsch“ im Sinne von „sächsisch“ im Zusammenhang mit „Nationalität“ und „Nation“

Wir lassen dazu einige aussagekräftige Belege sprechen: Dass die Nation, d. h. das gesamte sächsische Volk, auch ein Bestimmungsrecht hatte, bei Streitigkeiten einzugreifen, beweist der Beleg: „Der Herr [...] Peter Schneider ist kegens/gegen/ den Petrowik Peter verklagt worden, ist aber auf Supplicieren⁸ der ganzen d e u t s c h e n Nation freigelassen worden“[1550]⁹.

Ein anderer Beleg, der aus dem sogenannten Eigenlandrecht der Siebenbürger Sachsen entnommen ist, lässt erkennen, dass die Nationsuniversität bei Berufung in Prozessangelegenheiten neben dem höchsten Gericht, dem Landesherrn, eine wichtige gerichtliche Instanz war: „wer sich durch Appelation /Berufung/ behülfen wil, sol das thuen, weil der Richter inn seinem gericht stuel sitzet, vnnnd soll erstlich von jhm an den Rath, vom Rath staffelweis für der D e u t s c h e n Vniwersitet, vnd letztlich für des Fürsten Taffel¹⁰ [...]“¹¹.

⁸ Im Sinne von ‚schriftlich eingeben, ansuchen, eine Bittschrift überreichen‘.

⁹ Historien von Hieronymus Ostermayer. In: *Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó* [Chroniken und Tagebücher]. Kronstadt 1903, Bd. 4, S. 518.

¹⁰ Beim höchsten Gericht, dem Landesherrn selbst Berufung einlegen.

¹¹ Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde [Hg.]: *Das Eigen-Landrecht der Siebenbürger Sachsen*. Unveränderte Wiedergabe des Erstdruckes von 1583. München 1973, S. 93. Vgl. auch das Vorwort, S. III. Das *Eigen-Landrecht* gehört zu den wichtigsten Zeugnissen für das besondere Profil der siebenbürgisch-sächsischen Existenz. 270 Jahre lang [von 1583–1853] hat es auf deren Selbstverwaltungsgebiet, dem „Königsboden“, die Rechtsprechung bestimmt. Darüber hinaus hat dieses Recht auch wesentlich dazu beigetragen, die Rolle und das Selbstverständnis der Sachsen als politisch-körperschaftliche Gruppe abzusichern. Wie der „Andreanische Freibrief“ von 1224 eine rechtliche Basis für die politische Integration des sächsischen Volkes insgesamt in der jeweiligen Staatlichkeit Siebenbürgens darstellte – und wie die daraus erwachsene „Nationsuniversität“ bis ins 20. Jahrhundert hinein den juristischen Aspekt des kollektiven Eigenlebens der Sachsen bis in die Pariser Minderheitenschutzverträge durchdringen ließ, so sicherte auch das Eigenlandrecht das Selbstverständnis der Sachsen als Nation. „Nation“ muss aber im Rahmen der jeweiligen Staatlichkeit Siebenbürgens als Bezeichnung für eine politisch haftbare Ganzheit gedeutet werden, die ursprünglich zwar nur den auf privilegierten Königsboden wohnenden Landstand

Wesentliches zu dem kirchlichen Oberhaupt der Siebenbürger Sachsen und dessen Sitz äußert Johannes Tröster in einer Beschreibung Siebenbürgens: „Allhier residiret, der Siebenbürgische Te u t s c h e Bischoff [...] da er sonst zu Hermann-Stadt, als der Haupt-Stadt gewohnet hat. Weil aber dieses BIRTHALMEN mitten in dem Lande stehet, als ists um bessere Bequemlichkeit der Zureisenden, mit diesem Bischoffs Sitze bewürdiget worden“¹².

„sächsisch“ im Sinne von „deutsch“ im Zusammenhang mit „Nationalität“ und „Nation“

Auf die Vertreter, der siebenbürgisch-sächsischen Obrigkeit beziehen sich die folgenden beiden Belege: „der [...] weisen Herrn Burgermeistern, Richtern und Eltisten der S a x i s c h e n Nation in Siebenbürgen“ [1578]¹³; „unsere liebe alte vätter s a x i s c h e r nation“ [1587]¹⁴.

Ein den *Materialien zur Siebenbürgischen Rechtsgeschichte* von Friedrich Schuler von Libloy entnommener Beleg deutet auf die Sonderrechte der Siebenbürger Sachsen hin: „Dieweil ja einmal alle bißhero von Geiza gewesene König in Ungarn [...] auch Fürsten in Siebenbürgen unsrer S a x i s c h e n Nation Privilegia [...] confirmieret und bestätigt /haben/“ [1589]¹⁵.

umfasste, seit dem 19. Jahrhundert jedoch zunehmend auf alle Siebenbürger Sachsen ausgeweitet wurde, d.h. auch auf die außerhalb des Königsbodens ansässigen Sachsen, die fast ein drittel der Gesamtheit ausmachten. Die Betrachtung der Siebenbürger Sachsen als „deutsche Nationalität“ und als „Minderheit“ hat sich dann nach dem Ende des Eigenlandrechts [1853] durchgesetzt.

¹² Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde E.V. Heidelberg (Hg.): Tröster, Johannes: *Das Alt-und Neu Teutsche Dacia. Das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen [...] Nürnberg*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1666. Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. Köln/Wien 1981, S. 410. Tröster bringt in diesem Werk sehr genaue Angaben bezüglich siebenbürgisch-sächsischer und rumänischer Sprachgeschichte, aber auch Daten über Rechtsverhältnisse, über Sitten und Bräuche, der damaligen Zeit; Durch seine eingehende Beschreibung des Landes liefert er viele Daten, die landeskundliche, geografische und ortsgeschichtliche Informationen bringen.

¹³ *Handschriften aus der ehemaligen Sammlung des Brukenthalmuseums* (heute im Nationalarchiv Hermannstadt [B.M.]).

¹⁴ B.M.

¹⁵ Schuler, Friedrich von Libloy (Hg. u. Bearb.): *Merkwürdige Municipal = Contitutionen der Siebenbürger Sekler und Sachsen*. In: *Materialien zur Siebenbürgischen Rechtsgeschichte*. Hermannstadt 1862, S. 77.

Dass sich der Begriff Sächsische Nation infolge der Reformation gefestigt hat, verdeutlicht Gottlieb Brandsch mit folgender Aussage: „Seit dem sechzehnten Jahrhundert führet die gesammte Völkerschaft den Nahmen der Sächsischen Nation, und ihre Obervorsteher zusammen genommen, werden, in so weit sie dieselbige vorstellen, mit dem Titel der Sächsischen Universität beleget“¹⁶.

3. Auf den Glauben bezogen: „evangelisch“, „sächsisch“, „deutsch“ im Sinne von der evangelischen Konfession A.B. angehörend, gegenüber einer anderen Konfession

Diesbezüglich werden die Begriffe evangelisches Bekenntnis, auch evangelische Ordnung oder Brauch in evangelischen Kirchen von Honterus in seinen Schriften anschaulich belegt.

So heißt es: „sollen die Gmeinen [...] den waren Gottesdienst zu erhalten auch etwas helffen zustewren, auff das nit das euangelisch bekantnis, welches iederman tröstlich ist, allein den pfarhern an dem teil bürdlich sei /eine Bürde sei/“¹⁷. Oder: „Kirchenhirten so ein euangelisch ordnung nit willen annemen, sollen niemand aus dem volk von dem weg der warheit abschrecken /das heißt, sich davon nicht beeinflussen lassen, sondern sich zum wahren evangelischen Glauben bekennen/“¹⁸.

Auf den Brauch des Abendmahls in evangelischen Kirchen bezüglich bezieht sich das Beispiel: „In dem heiligen Abentmal folgen wir auch dem brauch der inn euangelischen kirchen gehalten wird, vnd willen von dem selbigen nit abstehen, auff das nit aus vbermut an einem ieden ort besondere ordnungen gehalten werden“¹⁹.

¹⁶ Brandsch, Gottlieb (Hg.): *Die Martin Felmer-Handschrift. Eine Darstellung der Geschichte und Volkskunde der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1764*. Berlin/Leipzig 1935 (Quellen zur deutschen Volkskunde, Heft 5), 16/154. [Die erste Zahl bezeichnet die Seite des Buches, die 2. Zahl bezeichnet die Seite der Handschrift].

¹⁷ Netoliczka, Oskar (Hg.): *Honterus, Johannes – Ausgewählte Schriften*. Hermannstadt/Wien 1898, S. 73.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., S. 77.

Den Begriff sächsische Kirchen im Sinne von evangelische Kirchen beinhaltet folgender Beleg: „Pfarrer in Herrmannstadt und erster Superintendent unserer S a x i s c h e n Kirchen in Siebenbürgen“ [1650]²⁰.

Dass jemand auch bezüglich Berufsangelegenheiten auf die eigene Konfession bedacht war, will folgender Beleg zum Ausdruck bringen: „Keinen E v a n g e l i s c h e n Bildschnitzer kann ich antreffen Einen katholischen aber möchte ich nicht gerne zu uns ziehen“ [1692]²¹.

Mundartlich²² heißt es der deutschen Hochsprache entsprechend: „*ewanjēlāš gluwən*“ [H]²³ und in der Lautung „*ewandjēlāš glōbm*“ [B]²⁴. In der Mundartliteratur²⁵ hat sich ein Beleg finden lassen, der lautet: „*ə berjər fu tsə Nīs*²⁶ – *ə szakszəš krāsz*“ (ein Bürger aus Nösen – ein sächsischer Christ). Dass sich jemand ausdrücklich zum evangelischen Glauben bekennt, bringen folgende Beispiele zum Ausdruck: „*eχ bleiwə bā meŋəm rēχtə, szakszəšə glūwən*“ (ich bleibe bei meinem richtigen, sächsischen Glauben) [H]²⁷ und „*iχ sai of dəm szakszəšə glūm gəštōn*“ (etwa in dem Sinn von ‚ich bin bei meinem evangelischen Glauben geblieben, bin keiner Sekte beigetreten) [Zep]²⁸.

Konfessionelle Unterschiede zeigen sich auch bei der Bestimmung kirchlicher Feiertage, darauf deutet der Beleg: „*də katolāš lekt hu fil heliχ dāχ*,

²⁰ *Nationalarchiv Hermannstadt* (früher Archiv der Stadt Hermannstadt und der Nationsuniversität). [Arch.]

²¹ Ebd.

²² Die im Beitrag gebrachten Mundartbelege sind dem *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch* [SSWB], dem *Nordsiebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch* [NSSWB] u. der Mundartliteratur entnommen. Vgl. zu den beiden Wörterbüchern: Haldenwang Sigrid: Zu Sonderkategorien des Siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes. In: Lăzărescu, Ioan/Scheuringer Hermann (Hgg.): *Worte und Wörter – Beiträge zur deutschen und rumänischen Wortkunde. Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel- Ost- und Südosteuropa*. FzDIMOS. Passau 2013, S. 179-197.

²³ *SSWB*, Bd. 2, S. 281.

²⁴ Ebd., ebd.

²⁵ Thullner, Ernst: *Bä der Kalefök. Geschichten uch Liedcher*. Härmestadt 1898 (Hermannstadt), S. 34.

²⁶ Zweitname der Stadt Bistritz, zu dem luxemburger Familiennamen „Nies, Niesen“ [Patronymikon im Genitiv] gestellt. Vgl. Dazu: Kisch, Gustav: Siebenbürgen im Lichte der Sprache. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Karpathenländer. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Bd. 45 [1929], S. 315.

²⁷ *SSWB*, Bd. 10, S. 23.

²⁸ *NSSWB*, Bd. 4, Spalte 653.

dā mir net hōldən“ (,die Katholiken haben viele religiöse Feiertage, die wir nicht halten“) [Agn]²⁹.

Zudem ist die Verbindung ,evangelisch‘ und ,sächsisch‘ meist als Umschreibung für das Wesen des siebenbürgisch-sächsischen Volkstums belegt: *„ewanjēlāš ux szakszāš“*³⁰. Auch heißt es in einem nordsiebenbürgischen [nsbg.] Beleg, auf einen orthodoxen Pfarrer bezogen: *„ə hət siχ af dn daitšn gleōm gr“* (,er ist evangelisch geworden“)[O-Neudf]³¹. Da in Weilau auch heute noch Zigeuner leben, die den evangelischen Glauben angenommen haben, heißen diese: *„də daitš tsigun“* (,die sächsischen Zigeuner‘; d.h. ,die evangelischen Zigeuner“)[Pi]³².

4. Spätere Auswirkungen der Reformation im mundartlichen Sprachbereich der Siebenbürger Sachsen

Im Zusammenhang mit dem durch die Reformation gefestigten siebenbürgisch-sächsischen Volksbewusstsein, das sich durch sittliches Verhalten, Frömmigkeit, Denken und Handeln im Sinne des evangelischen Glaubens äußert, entsprechen die synonymen Begriffe ,deutsch“, ,evangelisch“, ,sächsisch“ auf die Sprache bezogen ,echter Mundart‘. Andererseits wird ,hochdeutsch“, das im Gegensatz zur echten Mundart im ländlichen Bereich oft nicht verstanden wurde, volkstümlich als *„muəsərāš“*³³ und in Anlehnung an die katholische Konfession, die fremd und unverständlich anmutet, als ,katholisch“, gedeutet.

²⁹ *SSWB*, Bd. 5, S. 67.

³⁰ Ohne Ortsangabe, südsiebenbürgisch [ssbg.], *SSWB*, Bd. 2., S. 281.

³¹ *NSSWB*, Bd. 2, Spalte 86.

³² Ebd., ebd.

³³ Das Adjektiv *„muəsərāš“* im Sinne von ,landfremd‘, ,unverständlich‘ auf die Sprache bezogen, ist zu dem ungarischen Lehnlexikat *„Muəsər“* gebildet worden. Das Wort ist aus ungarisch *m a z u r* ,Heimatloser, von seiner Stellung entfernter Beamter von hohem Range‘; ,Flüchtling; Habenicht, Bettler‘ (vgl. *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache], Budapest 1970, Bd. 2 [H-Ó], S. 867) ins Siebenbürgisch-Sächsische übernommen worden, wo es einen Bedeutungswandel erfahren hat. Es bedeutet zunächst ,Soldat‘ und unter andern Bedeutungen auch ,Landfremder‘, ,Nichtdeutscher‘. (Beide Mundartwörter sind vom Vokalismus her in verschiedenen Lautvarianten in der Mundart belegt), siehe *SSWB*, Bd. 7, S. 267 u. 268.

„deutsch“/„sächsisch“ lesen, sprechen im Gegensatz zu „*muəsərəš*“
lesen, sprechen

Da in den siebenbürgisch deutschen/sächsischen Volksschulen bis zum 19. Jahrhundert die Gepflogenheit galt, den hochdeutschen Bibel- und Katechismustext in sächsischer Mundart zu lesen, soll die folgende Äußerung eines Jugendlichen „*iχ k̄ā net mōsərəš lesən, eχ lēsən nor dets*“ (ich kann nicht hochdeutsch lesen, ich lese nur deutsch, d. h. sächsisch)³⁴, nicht wundern.

Bedauernd meint eine alte Bäuerin, die eine hochdeutsche Predigt nicht verstehen konnte: „*wo sə diχ nor dits mad iənəm reitən, ɣawər sə reidən än' meosərəš*“ (wenn sie nur deutsch, d. h. sächsisch mit einem reden würden, aber sie reden immer hochdeutsch) [Kl-Schenk, auch Halv].³⁵

Ein Schweischer, der an die „*dōts prädix*“ (Predigt in sächsischer Mundart) gewohnt war, meinte, als er zum ersten Mal einen jungen Kandidaten in hochdeutscher Sprache predigen hörte: „*dət mōsərəš gīd əm ɣəwadərt*“ (etwa in dem Sinn ‚er beherrscht das Hochdeutsche verdammt gut‘) [Schw].³⁶ Letztlich wurde über jemanden gesagt, der nicht Mundart, sondern nur hochdeutsch spricht: „*ə rīət mōsərəš, ə rīət net szakszəš*“ (er spricht hochdeutsch nicht sächsisch, die echte Mundart) [Reps].³⁷

„evangelisch“ sprechen im Gegensatz zu „katholisch“ sprechen

Im Rahmen national-kirchlicher Feste um 1900 wurde darauf geachtet, dass man sich in der Mundart unterhielt. Darauf bezieht sich die Mahnung: „*net riet katōlāš, riet doγ ewanjēlāš!*“ (unterhaltet euch doch sächsisch, in echter Mundart, nicht hochdeutsch)³⁸.

Sich an einen Jugendlichen wendend, bittet ein älterer Bauer: „*net rīət katōlāš māt mir, rīət doγ ewanjēlāš*“ (nicht sprich hochdeutsch mit mir, sprich doch echte Mundart)³⁹; auch in diesem Sinn in der Mundartliteratur⁴⁰ belegt:

³⁴ Ohne Ortsangabe, ssbg., *SSWB*, Bd. 2, S. 36.

³⁵ Ebd., Bd. 10, S. 268.

³⁶ Ebd., ebd.

³⁷ Ebd., ebd.

³⁸ Ohne Ortsangabe, ssbg., ebd. 2, S. 282.

³⁹ Ohne Ortsangabe, ssbg., ebd. 5, S. 68.

⁴⁰ Lienert, Hans: *Der Leicht. E Lastspäl än drän Afzäjjen*. 1919, Medwesch (Mediasch), S. 49.

„*won əm katoləš riət mät mər, sə gīt dət net əsi šniəl*“ (gemeint ist: ‚wenn man mit mir hochdeutsch spricht, kann ich dem Gesagten nicht so schnell folgen‘).

Letztlich auf die nach Siebenbürgen zugewanderten häufig katholischen Deutschen bzw. Österreicher bezogen, bezieht sich die Frage: „*dei maṭər ret nāt szakszəš? – wāi ret sə dənō?; katōləš?*“ (deine Mutter spricht nicht echte Mundart – was spricht sie dann?, katholisch, d. h. hochdeutsch?) [B]⁴¹.

Außerdem ist der Begriff „deutsch“ auf die Sprache bezogen, in folgenden Belegen mit unterschiedlichem Bedeutungsgehalt bezeugt:

4.1 „deutsch“ im Sinne von ‚sächsisch‘:

4.1.1 zum Unterschied von ‚hochdeutsch‘

Dazu bringen wir einen Beleg, aus dem hervorgeht, dass ein Mundartforscher an der echten Mundart, der sächsischen, interessiert ist: „*hē wel wäszn də ālt daitš šprōx*“ (er möchte über die alte deutsche Sprache, d. h. über die echte sächsische Mundart Bescheid wissen) [Kl-B]⁴².

Der folgende Beleg ist darauf zurückzuführen, dass das rumänische Gesinde auf dem Bauernhof die Mundart nicht verstand und man deshalb rumänisch mit ihm sprechen musste: „*əm māisz/ mit dem Gesind/ mī blēš⁴³ rēn, wāi daitš*“ (man musste mit dem Gesinde mehr rumänisch sprechen als sächsisch) [Jaad]⁴⁴.

4.1.2 zum Unterschied von der eigenen Mundart, die als ‚sächsischer‘, als ‚echter‘ empfunden wird

Der Aussage eines Bewohners aus Heidendorf entsprechend, lautet ein Beleg: „*sāi /die Jaader/hu mī daitš numən wā mir, sə šprāχn nāt bāfəl, sāi šprāχn bēfəl*“ (etwa in dem Sinn: ‚die Jaader haben mehrere Bezeichnungen die weniger sächsisch klingen, so ist unsere Benennung für den Büffel echter, sächsischer, als die der Jaader‘) [Hei]⁴⁵.

Auch äußert ein Bewohner aus Niederwallendorf: „*də Trāpijər rēn fil wērtər daitš: tsakər, batər/ wir aber sagen/: tsəkər, bətər*“ (etwa in dem Sinn: ‚die

⁴¹ *NSSWB*, Bd. 4, Spalte 710.

⁴² Ebd., Bd. 2, Spalte 85.

⁴³ Erläuterungen zur Herkunft des Wortes siehe bei dem Lemma *Blōx* [*SSWB*, Bd. 1, S. 652] und bei *Walache* [*NSSWB*, Bd. 5, Spalte 1225].

⁴⁴ *NSSWB*, Bd. 2, Spalte 85.

⁴⁵ Ebd., ebd.

Treppener sprechen viele Wörter, wie Zucker, Butter ihrer Mundart entsprechend aus, wir aber benennen diese Wörter echt mundartlich) [Nd-Wall]⁴⁶.

Letztlich ein Beispiel, in dem nicht auf eine andere Mundart verwiesen wird: „*fegaltχər äsz daitš, mäškər*⁴⁷ *äsz szakszəš*“ (etwa in dem Sinn: ‚Vögelchen‘, mundartlich ausgesprochen entspricht eher dem Hochdeutschen, während gleichbedeutend ‚Müschchen‘ die echt mundartliche, sächsische Entsprechung ist) [Tkdf]⁴⁸.

4.2 „deutsch“ im Sinne von ‚hochdeutsch‘, zum Unterschied von der echten Mundart

Auf die zugewanderten katholischen Österreicher bezogen, heißt es: „*də katōlāšn, rēn mēszt detš*“ (die katholischen Österreicher sprechen meist hochdeutsch) [B]⁴⁹. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde systematisch das Hochdeutschschreiben und -lesen, nicht aber das Hochdeutschsprechen in der Schule geübt, die gesprochene Sprache war die Mundart. Darauf deutet das Beispiel: „*də kändər retn dā näszn daitš, sə retn nur szakszəš*“ (etwa in dem Sinn: ‚die Kinder redeten um jene Zeit nicht hochdeutsch, gesprochen wurde nur sächsisch, die echte Mundart‘) [Schbk]⁵⁰.

Ein anderer Beleg ist der Zeit vor dem Ausgleich mit Ungarn [1917] zuzuordnen, als die amtlichen Schriften der Behörden hochdeutsch angefertigt wurden. Demzufolge lautet die Äußerung eines Nordsiebenbürgers: „*aiχ wēsx nox dāi tsait, də šrāfīn bəkamən mər dāitš*“ (etwa in dem Sinn: ‚ich kann mich noch auf die Zeit erinnern, als wir die von den Behörden an uns gerichteten Schriften hochsprachlich verfasst, erhielten‘) [Wall]⁵¹.

Eine Anekdote besagt, dass Süd- und Nordsiebenbürger einander oft nicht verstehen konnten und deshalb untereinander „hochdeutsch“ sprechen mussten: „*mīr mausztn ąndərənāndər dāitš kuisə*“ (‚wir mussten untereinander hochdeutsch sprechen‘) [Zep]⁵².

⁴⁶ Ebd., ebd.

⁴⁷ Beide Bezeichnungen im Sinne von ‚Sperling‘.

⁴⁸ *NSSWB*, ebd.

⁴⁹ Ebd., Bd. 2, Spalte 85.

⁵⁰ Ebd., ebd.

⁵¹ Ebd., ebd.

⁵² Ebd.

4.3 „deutsch“ im Sinne von ‚klar, verständlich‘; ‚unzweideutig‘

Diese Bedeutung geht aus einem Beleg hervor, der den Predigten des Kleinpolder Pfarrers, Damasius Dürr⁵³, entnommen ist: „Der liebe Petrus thut in dem heutigen Evangelium seinen mund erstlich auff und redet im namen aller Apostel, t e u t s c h und klerlich/klar/gnug“⁵⁴.

Zudem auch mundartlich in folgenden Redensarten bezeugt: „*ix hun dər't detš gəsōt, wot hīršt tə net?*“ (ich habe es dir klar und deutlich gesagt, weshalb hörst du nicht?)⁵⁵; im Sinne von ‚unzweideutig‘ kann geäußert werden, wenn man nicht missverstanden werden möchte: „*dāt hīsz̄t əm detš gəriət!*“ (das heißt, deutsch gesprochen) [H]⁵⁶.

5. Schlussfolgerungen

Da die Reformation vor allem als sittliche Erneuerung von Kirche und geistigem Leben zu verstehen ist und einerseits von der Sächsischen Nationsuniversität in die Hand genommen wurde, andererseits die Konfessionen in Siebenbürgen sich nach nationalen Gesichtspunkten zusammenschlossen, haben wir in dem Beitrag zunächst die synonymen Begriffe „deutsch“ und „sächsisch“ im Zusammenhang mit „Nationalität“ und „Nation“ betrachtet, um anschließend die synonymen Begriffe „evangelisch“, „sächsisch“, „deutsch“ in Bezug auf die Konfession der Siebenbürger Sachsen deutlich zu machen.

Davon ausgehend, haben die späteren Auswirkungen der Reformation auch im mundartlichen Sprachbereich, anhand aussagekräftiger Mundartbelege von synonymen Sprachbegriffen, veranschaulicht, so auch die Bedeutungsunterschiede hervorgehoben, die der Begriff „deutsch“ im Laufe der Zeit erfahren hat. In diesem Sinn führen wir zusammenfassend an:

– „deutsch, „evangelisch“, „sächsisch“ entspricht echter Mundart, während der Begriff „katholisch“ in Anlehnung an die katholische Konfession, die fremd anmutet, und nicht verstanden wird, für den Begriff „hochdeutsch“ übernommen wird. Denkt man an die Zeit des Absolutismus in Siebenbürgen [18./19. Jh.], so war das Sprechen von Hochdeutsch zum

⁵³ Ein evangelischer Pfarrer, der im Zeitalter der Reformation lebte.

⁵⁴ Dürr, Damasius: *handschriftlich aufgezeichnete Predigten, 2. Hälfte 16. Jb.* [im Archiv des SSWBs unvollständige Abschrift sowie Exzerpte auf Zetteln].

⁵⁵ Ohne Ortsangabe, ssbg., *SSWB*, Bd. 2, S. 37.

⁵⁶ *SSWB*, ebd.

Kennzeichen der fremden, meist katholischen Beamten und die sächsische Mundart eine Waffe gegen diese. Da der Begriff „*mušarāš*“ die Bedeutung ‚landfremd‘, ‚unverständlich‘ beinhaltet, ist er auch auf das Sprechen von Hochdeutsch übertragen worden;

– „deutsch“ im Sinne von „sächsisch“ gebraucht: zum Unterschied von „hochdeutsch“ und zum Unterschied von der eigenen Mundart, die als „sächsischer“ als „echter“ empfunden wird;

– „deutsch“ im Sinne von „hochdeutsch“ gebraucht: zum Unterschied von „sächsisch“, der echten Mundart; – „deutsch“ im Sinne von ‚klar‘ und ‚deutlich‘.

Das Bedürfnis nach ethischer, kirchlicher und sprachlicher Gemeinschaft vor allem der in Siebenbürgen verbliebenen Siebenbürger Sachsen ist auch heute im 21. Jahrhundert noch immer vorhanden. Den historischen Begebenheiten entsprechend ist im Wandel der Zeit das Fortbestehen der ursprünglichen homogenen Gemeinde im Sinne der synonymen Begriffe „deutsch“, „evangelisch“, „sächsisch“ nicht mehr möglich und auch überholt. Es geht um die Anpassung an eine veränderte Welt, eine Welt in der nicht Trennung von Sprache, Kultur oder Religion das Leben bestimmen, sondern Buntheit, Heterogenität, Toleranz und Anerkennung fremder Lebenspositionen.

6 Schreibkonventionen

[Die Mundartwörter werden im Text klein geschrieben]

6.1 Zur Lautschrift

6.1.1 Die Vokale

Die Lautung der Vokale entspricht im Allgemeinen der hochsprachlichen, kleine Unterschiede werden in der Schreibung nicht berücksichtigt.

Abweichend von der Schriftsprache sind zu lesen:

ai = a-i

äu = ä-u

ei = e-i

ie = i-e

oe = o-e

ue = u-e

Besondere Lautzeichen:

a = dumpfes a

e (selten) = offenes e

ə = Murmel-e (auch in betonten Silben).

Kürze wird nicht bezeichnet, Länge durch darüber gesetzten geraden Strich (*ā*).

6.1.2 Die Konsonanten

p, t, k meist nicht behauchte Fortes

χ stimmloser Ich-Laut

x stimmloser Ach-Laut

sz stimmloses s

š stimmloses sch

ts stimmloses z

tš stimmloses tsch

ŋ Gutturalnasal ng

b, d, g stimmhafte Lenes

j stimmhafter Ich-Laut

γ stimmhafter Ach-Laut

s stimmhaftes s

ž stimmhaftes sch

ds stimmhaftes z

dž stimmhaftes tsch

^y vor oder nach den Konsonanten d, t, l, n zeigt Lauterweichung an.
Auslautendes Endungs-n fällt im Südsiebenbürgischen vor nachfolgendem Konsonanten, außer vor d, t, z, n und h, meist aus (Eifler Regel).

Literatur

Sekundärliteratur

- A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* (Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache), Budapest 1970, Bd. 2 (H-Ó), S. 867.
- Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde [Hg.]: *Das Eigen-Landrecht der Siebenbürger Sachsen*. Unveränderte Wiedergabe des Erstdruckes von 1583. München 1973.
- Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde E.V. Heidelberg (Hg.): Tröster, Johannes: *Das Alt-und Neu Teutsche Dacia. Das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen...Nürnberg*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1666. Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. Köln/Wien 1981.
- Brandisch, Gottlieb: *Die Martin Felmer-Handschrift. Eine Darstellung der Geschichte und Volkskunde der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1764*. Berlin/Leipzig 1935 (Quellen zur deutschen Volkskunde, Heft 5).
- Dürr, Damasius: *handschriftlich aufgezeichnete Predigten, 2. Hälfte 16. Jh.* [im Archiv des SSWBs unvollständige Abschrift sowie Exzerpte auf Zetteln].
- Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart*: Gesammelt u. erläutert von Schuller, Johann Karl. Hermannstadt 1840.
- Haldenwang Sigrid: Zu Sonderkategorien des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes. In: Lăzărescu, Ioan/Scheuringer Hermann (Hgg.): *Worte und Wörter – Beiträge zur deutschen und rumänischen Wortkunde. Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel- Ost- und Südosteuropa*. FzDIMOS. Passau 2013, S. 179-197.
- Haldenwang, Sigrid: Das Siebenbürgisch-Sächsische in der Sprachlandschaft Siebenbürgen. In: Kriegleder, Wynfrid et al. (Hgg.): *Deutsche Sprache und Kultur – Presse – Literatur – Geschichte in Siebenbürgen*. Bremen 2009, S. 11-23.
- Handschriften aus der ehemaligen Sammlung des Brukenthalmuseums (heute im Nationalarchiv Hermannstadt [B.M.]).
- Historien von Hieronymus Ostermayer. In: *Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó*. [Chroniken und Tagebücher]. Kronstadt 1903, Bd. 4, S. 496-522.
- Kisch, Gustav: Siebenbürgen im Lichte der Sprache. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Karpathenländer. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Bd. 45 [1929].
- Klein, Hans: *Honterus spricht zu uns*. Hermannstadt/Sibiu 2016. [Klein, Honterus]
- Lienert, Hans: *Der Leicht. E Lastspäl än drän Afzäjén*. Medwesch (Mediasch) 1919.
- Nationalarchiv Hermannstadt* (früher Archiv der Stadt Hermannstadt und der Nationsuniversität) [Arch.].

- Netoliczka, Oskar (Hg.): *Honterus, Johannes – Ausgewählte Schriften*. Hermannstadt/Wien 1898. [Honterus, Schriften].
- Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 1 (A-C) von Krauss, Friedrich, bearb. von Richter, Gisela, 1986; Bd. 2 (D-F) 1990, Köln/Wien. Bd. 3 (H-M) 1993, Bd. 4 (N-Sch) 1995, Bd. 5 (Se-Z) 2006, Köln/Weimar/Wien. Bd. 2-4 bearb. von Richter, G. aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauss, Fr.; Bd. 5 bearb. von Richter, G. (†) u. Feßler, Helga aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauss, Fr. 2006, Köln/Weimar/Wien. [NSSWB].
- Nussbächer, Gernot: *Johannes Honterus – Sein Leben und Werk im Bild*. Bukarest 1978. [Nussbächer, Honterus].
- Rehner, Wolfgang: *Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland*. Hermannstd/Sibiu 2016. [Rehner, Reformation].
- Schuler, Friedrich von Libloy (Hg. u. Bearb.): *Merkwürdige Municipal = Constitutionen der Siebenbürger Sekler und Sachsen*. In: *Materialien zur Siebenbürgischen Rechtsgeschichte*. Hermannstadt 1862.
- Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bisher 10 Bde erschienen. Bd. 1 (A-C), bearb. v. Schullerus, Adolf, Bd. 2 (D-F) bearb. v. Schullerus, A. Hofstädter, Friedrich u. Keintzel, Georg, Berlin/Leipzig 1924, 1926 (in einzelnen Lieferungen schon ab 1908); Bd. 5 [R-Salarist: alte Zählung] bearb. v. Roth, Johann, Göckler, Gustav, Berlin/Leipzig 1929-1931. Weitergeführt von einem Wörterbuchteam. Bd. 3 (G), Bd. 4 (H-J), Bd. 5 [K: neue Zählung] Berlin/Bukarest 1971-1975; Bd. 6 (L) 1993, Bd. 7 (M) 1998, Bd. 8 (N-P) 2002, Bd. 9 (Q-R) 2006, Bd. 10 (S-Sche) 2014 Bukarest/Köln/Weimar/Wien: Böhlau (wird fortgesetzt). [SSWB].
- Thullner, Ernst: *Bä der Kalefok. Geschichten uch Liedcher*. Härrestadt (Hermannstadt). 1898.

Ortssigel

<i>Abkürzung</i>	<i>deutsch / rumänisch</i>	<i>Kreis / județ; deutsch / rumänisch</i>
Agn	= Agnetheln/Agnita	= Hermannstadt/Sibiu
B	= Bistritz/Bistrița	= Bistritz/Nassod/Bistrița/Năsăud
H	= Hermannstadt/Sibiu	= Hermannstadt/Sibiu
Halv	= Halvelagen/Hoghilag	= Hermannstadt/Sibiu
Hei	= Heidendorf/Viișoara	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Jaad	= Jaad/Livezile	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Kl-B	= Kleinbistritz/Dorolea	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Kl-Schenk	= Kleinschenk/Cincșor	= Kronstadt/Brașov
Nd-Wall	= Niederwallendorf/suburbie a Bistriței	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
O-Neudf	= Oberneudorf/Satu Nou	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud

Pi	= Pintak/Slătina	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Reps	= Reps/Rupea	= Kronstadt/Brașov
Schbk	= Schönbirk/Sigmar	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Schw	= Schweischer/Fișer	= Kronstadt/Brașov
Tkdf	= Tekendorf/Teaca	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Wall	= Wallendorf/Unirea	= Bistritz/Nassod/ Bistrița/Năsăud
Zen	= Zendersch/Senereuș	= Mureș
Zep	= Zepling/Dedrad	= Mureș